

VORWORT

Ein frischer Wind weht durch Osteuropa!

Wind ist nicht immer angenehm. Oft ist er rau und wirbelt alten Staub auf. Lässt die Augen brennen. Manchmal wird er zu einem gewaltigen Sturm, der alles durcheinander bringt und wegfegt. Er reißt Bäume aus und deckt Dächer ab. Am Ende ist der Himmel klar und die Luft energetisch geladen. Und alles kann von neuem anfangen.

In Osteuropa weht ein erfrischender Wind. Ein frühlingshafter Wind, der durch die frühen Blüten streicht und sie befruchtet. Wo immer man hingehet, ob nach Prag, Budapest, Riga oder Sofia, sind die Städte erwacht und in Aufbaustimmung. Die Übergangszeit ist vorbei. Die meisten Länder des Ostens sind nach Europa zurückgekehrt. Sie haben etwas mitgebracht. Den erfrischenden Wind.

Wer in diesen Tagen neu anfangen will, lässt sich von dieser Stimmung berauschen. Von der Energie aufladen. Von der sprudelnden Kraft nähren. Von den neuen Ideen anregen. Und beginnt neue Unternehmungen. Wer in diesen Tagen neu anfangen will, geht zum Beispiel nach Rumänien. Nach Bukarest. Das ist die Stadt, die zurzeit am eindruckvollsten den Aufbaugeist verkörpert. Bukarest läuft auf Hochtouren. Das ist spürbar, sobald man aus dem Flugzeug steigt. Die Luft ist elektrisch geladen. Die Energie der Stadt wirkt ansteckend. Es riecht nach Freude. Nach Hoffnung. Nach Gewinn. Bukarest ist ein Wespennest. Ein Bienenstock. Ein Schwarm. Es riecht nach Geld. Nach Profit. Es klimpert. Es schimmert. Es rauscht. Das Geldmachen ist zur Hauptbeschäftigung geworden. Zum Spiel. Zur Obsession. Die Augen leuchten beim Zählen der Scheine. Und bei dem Gedanken an die Möglichkeiten, es zu vermehren.

Aber auch in anderen Städten ist der Aufschwung zu spüren. Die Gegend von Temesvar hat mit knapp 2 Prozent die niedrigste Arbeitslosenquote Rumäniens. Immer mehr Frauen machen sich selbstständig. Mehr als 36 Prozent der Unternehmen werden von

Frauen geleitet. Rumänien hatte 2006 ein Wachstum von 7 Prozent. Von diesem Aufschwung werden nicht wenige profitieren wollen. Das Land hält selbst die Türen offen für alle, die voller Tatendrang sind. Die Ideen, Fleiß, Know-how und Startkapital mitbringen. Die hier ein Unternehmen gründen wollen.

Die unterschiedlichen geschichtlichen und kulturellen Hintergründe der Geschäftspartner können zu Missverständnissen oder sogar zu offenen Konflikten führen. Zu gegenseitigen Enttäuschungen und Krisen. Was die einen für Improvisationskunst halten, nennen die anderen Unprofessionalität oder gar Schlampelei. Pünktlich zu einer Essenseinladung zu kommen und die Teller leer zu essen bedeutet für die einen Anerkennung und Respekt, für die anderen Unhöflichkeit und Verfressenheit.

Für alle, die Mut haben, in einer neuen Kultur ihr Glück zu suchen oder ihr Geschäft zu betreiben, wird es bald klar: Mut und Profitstreben sind nicht alles.

Aus umfassender Kenntnis der Verhältnisse macht die Autorin an überzeugenden Beispielen deutlich: im eigenen Interesse sollte man Neugier für die Menschen des Landes, für ihre Mentalität, ihre Kultur und ihre Sprache mitbringen. Außerdem Toleranz und Anpassungsbereitschaft. Der Anspruch, nur die eigenen Maßstäbe geltend zu lassen, wirkt kontraproduktiv. Das Neue ist nicht immer das Beste. Meint man, als Träger aller Weisheiten, Land und Leute radikal ändern zu können, ist man dort fehl am Platze.

Das Buch enthält eine Fülle von Informationen, die helfen, gute Geschäfte zu machen, ohne ins Fettnäpfchen zu treten und die nützlich für den Aufbau von Unternehmen im fremden Land sind. Zusammengestellt hat sie die Autorin aus Interviews mit Spezialisten und Gesprächen mit Geschäftsleuten über ihre Erfolge und Flops sowie aus den Erfahrungen, die sie als Coach für interkulturelles Training selbst gesammelt hat.

Osteuropa hat große Fortschritte gemacht. Seine Bürger sind selbstbewusst geworden. Sie haben aus den alten und neuen Erfahrungen gelernt und daraus Kapital geschlagen.

Osteuropa musste die Veränderungen im Schnellverfahren durchlaufen. Den Wechsel von der Planwirtschaft zur Marktwirt-

schaft. Die Integration in die EU. Die Globalisierung und die Anpassung an das rasende Tempo der technischen Entwicklungen. Veränderungen, die in dieser Komplexität, in diesem Umfang und in solch kurzer Zeit noch nie von einer Gesellschaft erreicht wurden.

Europa wird nur dann eine Chance haben zu bestehen, wenn die Beteiligten sich mit gegenseitigem Respekt begegnen als gleichwertige und gleichberechtigte Mitglieder. Wenn sie ihre Leistungen gegenseitig anerkennen und die Stärken jedes einzelnen Mitglieds gemeinsam pflegen. Dann verblassen die Schwächen und die Gemeinschaft wird ein starkes Gebilde sein.

Von *Carmen-Francesca Banciu*

(1955 im rumänischen Lipova geboren, lebt seit 1990 als freie Autorin in Berlin, publiziert regelmäßig u. a. in renommierten Tageszeitungen und schreibt Beiträge für Rundfunkanstalten)